



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rußlands Finanznoth.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

London verschärften Gestalt jetzt von Rußland angenommen worden sind. Statt Frankreich zu gewinnen, hatte Rußland nur Oestreich fester an Frankreich geknüpft. Rußland merkte, was vorging und suchte sich Oestreich zu nähern. Mit den Worten: „nun, mein lieber Graf, ich bringe Ihnen den Frieden,“ trat Fürst Gortschakoff in das Zimmer des Grafen Buol. Er brachte die Vorschläge, welche schon in Paris gewesen waren und welche später das Gewand des Circulars vom 22. Decbr. erhielten. Er mußte aber als Antwort hören, daß jede russische Proposition zu spät komme, weil Oestreich schon selbst Propositionen aufgesetzt und sie Frankreich und England vorgelegt habe. Das Weitere ist bekannt.

So endete dieser letzte russische Versuch, die westliche Allianz zu sprengen, in eine vollkommene Niederlage, in eine Niederlage, die von nachtheiligeren Folgen gewesen ist, als es eine Schlacht hätte sein können, die Rußland an seinen Grenzen verloren hätte.

Aus diesen Vorgängen darf man aber zugleich den Schluß ziehen, daß es Rußland schwerlich gelingen wird, auf den jetzt bevorstehenden Conferenzen die Allianz der beiden Westmächte zu sprengen.

Kann es obendrein das Hinzutreten Oestreichs zu derselben nicht verhindern, so darf man versichert sein, daß Rußland sich jeder Auslegung unterwerfen wird, welche die drei Mächte für gut finden werden, den fünf Punkten zu geben.

Ich möchte indes noch auf ein Factum, dessen ich erwähnte, zurückkommen, weil dasselbe für uns Deutsche ein besonderes Interesse hat. Es ist eine deutsche Regierung, welche einen Separatfrieden zwischen Rußland und Frankreich zu Stande zu bringen gesucht hat. Da dieser Separatfriede gleichbedeutend mit einer französisch-russischen Allianz ist, da dieselbe nur gegen Deutschland, d. h. gegen eine der deutschen Großmächte gerichtet sein kann, so zeigt uns dies Factum, daß wir Deutsche noch ganz und gar auf dem Standpunkt von 1805 bis 1813 stehen. Es lehrt uns, was es in Wirklichkeit mit jenen Ideen von deutscher Einheit, deutscher Einigkeit, Vereinigung der Nation u. s. w. auf sich hat, mit denen sich unsere Ideologen tragen und die zu der obligaten Phraseologie officieller Reden gehören.

Rußlands Finanznoth.

Welches auch die Gründe sind, welche Rußland zur Annahme der Friedensproposition bewogen, wahrscheinlich ist, daß die finanzielle Verlegenheit des Staates keinen unbedeutenden Antheil daran hatte. Deshalb sei hier zunächst auf einen mit vieler Sachkenntniß geschriebenen Aufsatz von Aug. Picard, in der Revue des deux Mondes aufmerksam gemacht. Im folgenden Artikel benutzte

d. Bl. wenigstens einzelne Schlüsse desselben. Nach Hassels statistischen Tabellen und Malchus Statistik und Staatenkunde überstiegen die Einkünfte Rußlands vor 30 Jahren nicht 100 Millionen Thlr., nach einem neuern russischen Publicisten vor 15 Jahren nicht 163,781,000 Rubel oder etwa 175 Millionen Thlr. Vor 2 Jahren, im Jahre 1853, waren nach der Angabe desselben Publicisten die Einkünfte auf 224,308,000 Rubel (239,261,867 Thlr.) gestiegen. Die Kosten der russischen Armee in der Stärke von 900,000 Mann gibt Tegoborski auf 89,813,333 Thlr., die der Marine auf 15,360,000 Thlr. an. Die eventuelle Verstärkung der Landarmee erheischt eine Ausgabe von 53,500,000 Thlr., so daß das Militärbudget vom Jahre 1854 mit 138,673,333 Thlr. abschließt.

Tegoborski gibt selbst zu, daß diese Summe vielleicht überschritten werden müsse und es liegt auf der Hand, daß die Ausgaben für das Militär während des Krieges sich nicht bloß auf dessen Unterhaltung beschränken, sondern auch die Kosten der Verpflegung auf dem Marsche, des Materials, der Munition umfassen. Der russische Schriftsteller setzt für diese Posten keinen Betrag aus, wir glauben nicht zu hoch zu greifen, wenn wir ihn auf 27,000,000 anschlagen, wodurch das Militärbudget auf 185,673,333 Thlr. und — die Gesamtsumme der übrigen Ausgaben auf 135 Millionen angeschlagen — die Totalausgabe des Reichs im Jahre 1854 auf 320,673,333 gebracht wird.

Der Normalbetrag der Einnahmen für 1853 belief sich nach Tegoborski auf 239,261,867 Thlr. und da nach ihm für 1854 eine größere Verminderung als um 15,261,867 Thlr. nicht zu befürchten war, so sind die Einkünfte im letztern Jahre auf die runde Summe von 225,000,000 Thlr. anzuschlagen. Hierzu kommen 16,000,000 Thlr. durch die Ausgabe von Serienscheinen, etwa 27,000,000 Thlr. sind auf die russische Anleihe eingegangen und 27,000,000 Thlr. durch freiwillige Gaben und die den geistlichen Gütern aufgelegten Steuern. In Summa 295,000,000 Thlr. Hieraus ergibt sich für das erste Jahr des Krieges ein Deficit von 25,673,333 Thlr., welches, da an außerordentlichen Einnahmen, welche im Jahre 1854 70 Millionen Thlr. betragen, höchstens 16 Millionen Thlr. zu erwarten sind, am Ende des v. J. auf 80 Millionen steigen muß.

Rußlands Aufgabe würde im Fall der Fortsetzung des Krieges vor allem sein, diese Lücke durch eine Anleihe oder Vermehrung der schwebenden Schuld oder Anleihe oder durch höhere Steuern zu decken.

Wir wollen untersuchen, ob dieses möglich ist und mit der Anleihe und der schwebenden Schuld beginnen.

Die consolidirte Schuld Rußlands überstieg vor dem Ausbruche des letzten Krieges nicht die Summe von ungefähr 427 Millionen Thalern, hierzu kommt die letzte Anleihe, welche, da sie nicht vollständig effectuirt werden konnte, auf nicht höher als etwa 27 Millionen Thaler anzuschlagen ist. Man hat öfter behauptet, daß eine Erhöhung der russischen Schuld von 400 bis 500 Millionen Thalern mit den Kräften des Reichs in keinem Mißverhältnisse stehe. Es kommt hier nicht auf die Zahlungsfähigkeit Rußlands an, so viel steht durch Erfahrung fest, daß ausländische Capitalisten ihre Fonds entschieden verweigerten, als es sich um eine Anleihe von einigen 50 Millionen Thalern handelte, welche Rußland beim Beginn des Krieges machen wollte. Wie kann man also annehmen, daß diese Capitalisten

jetzt, da der Krieg begonnen hat und unglücklich geführt ist, sich bei einer bedeutend größern Anleihe betheiligen werden?

Wir zweifeln nicht daran, daß Rußland zu Werken des Friedens Hunderte von Millionen mittelst einer Anleihe sich würde verschaffen können, aber zur Erbauung von Festungen, zur Fortsetzung des Krieges möchte es in Europa schwerlich Geld geliehen erhalten.

Wenn ihm daher das Mittel einer Anleihe im Auslande versagt ist, so bliebe ihm nichts weiter übrig, als sich an die Nationalcapitale zu wenden und die schwebende Schuld zu vergrößern. Aber welche Hilfe kann ihm eine Anleihe mit kurzem Fälligkeitstermin gewähren? Die schwebende Schuld hat selbst nach den Zahlen, welche Tegoborski gibt, schon jetzt eine ungeheure Höhe erreicht. Abgesehen von den Serienscheinen, welche nach diesem Schriftsteller sich auf nicht höher, als 75 Millionen Rubel (etwa 80 Millionen Thaler) belaufen, circulirt 213,333,328 Millionen Papiergeld, welches allein durch den Staatscredit gesichert ist. So groß diese Summe auch ist, so stellt sie doch noch lange nicht die Totalsumme der schwebenden Schuld dar. Es bestehen unter der Garantie des Staats Creditanstalten bei denen ungeheure Capitale gegen 4% Zinsen niedergelegt sind. Diese betragen nach dem Berichte des russischen Finanzministers am 1. Jan. 1853 806,683,233 Rubel (107,477,764 Thaler), welche jeden Tag gehoben werden können. Diese Capitale sind von den Creditanstalten anderweitig und zwar zum bei weitem größten Theile hypothekarisch belegt und erst nach einer sechsmonatlichen, ja oft jährlichen Kündigungsfrist zahlbar. Würden einmal alle Gläubiger die Rückzahlung ihrer Capitale verlangen, so würden die Creditanstalten bei der Unmöglichkeit, ihnen gerecht zu werden, an den Staat zurückgehen müssen.

Hieraus ergibt sich unwiderleglich, daß die Regierung weder von einer Anleihe noch von der Vermehrung der schwebenden Schuld etwas erwarten kann. Es bleiben noch die Steuern, um ein Deficit zu decken, welches am Ende des Jahres 1854 27 Millionen Thaler betrug und in jedem folgenden Kriegsjahre um etwa 80 Millionen Thaler wachsen muß.

Nach dem russischen Publicisten, dessen Angaben wir auch hier zum Grunde legen, sind in Rußland die steuerpflichtigen Gegenstände so schwach belastet, daß eine Erhöhung der Steuer ohne Belästigung der Bevölkerung sehr wohl geschehen kann. Der Tabak bringt nur 3,200,000, das Salz weniger als 10,000,000, die Gewerbe nur etwa $4\frac{1}{2}$ Million.

Wir wollen untersuchen, ob diese Behauptung sich bestätigt.

Der Verbrauch des Tabaks ist in Rußland geringer, als in Deutschland, Frankreich und Spanien, besonders in den untern Classen, die ihn leicht ganz entbehren würden, wenn er plötzlich durch eine höhere Steuer vertheuert würde. Es ist erwiesen, daß der größte Theil der Tabakssteuer von den importirten Havannacigarren kommt, welche, schon hoch besteuert, von der reichen Classe consumirt werden. Es möchte mehr als zweifelhaft sein, daß eine Erhöhung der Tabakssteuer deren Ertrag verdoppelt, doch wollen wir dieses annehmen.

Der größte Theil des Salzes wird von dem armen Bauer verbraucht. Eine Erhöhung der Steuer auf dieses erste Lebensbedürfnis würde daher in hohem Grade unpopulär sein, keinesfalls aber wird man von dem armen Salzconsumenten mehr, als von dem reichen Cigarrenraucher, also etwa 3 bis $3\frac{1}{2}$ Million Thaler erheben.

Wenn die Gewerbesteuer in Rußland nur einen geringen Ertrag gibt, so liegt dieses nicht in den niedrigen Steuersätzen — im Gegentheil, diese sind sehr hoch, aber die ganze Last ruht nur auf den Bankiers, Fabrikanten und Kaufleuten im eigentlichen Sinne. Da diese Stände in Rußland im Vergleich zu andern Ländern, in denen die Industrie größere Fortschritte gemacht hat, nur schwach vertreten sind,

so ist es natürlich, daß der Gesamtertrag der von ihnen gezahlten Steuern nicht bedeutend sein kann. Um diesen Ertrag zu erhöhen, müßte man die Steuern, wie dies in andern Ländern geschehen ist, auf die mittlere und untere Classe der Bevölkerung ausdehnen; aber die Ausführung einer solchen Maßregel würde große Schwierigkeiten haben, sie würde das Loos mehrerer Millionen, meist Leibeigener, erschweren, welche schon jetzt in tiefem Elende leben. Wollte man sich aber auch über diese Bedenlichkeiten fortsetzen, so würde man auch den Ertrag dieser Steuer höchstens nur verdoppeln können.

Von der Erhöhung dieser drei Steuern würde man daher etwa 10 bis 11 Millionen Thaler erwarten können. Diese Summe genügt kaum, um das Deficit der Duane zu decken, welches schon im Jahre 1854 $6\frac{1}{2}$ Millionen Thaler betrug und im folgenden Jahre ohne Zweifel sehr ansehnlich gestiegen ist.

Die Haupteinnahmequelle des russischen Staats ist die Getränkesteuer, denn sie liefert das Drittel der Gesamteinnahme. Diese Steuer ist verpachtet und die Contracte zwischen der Regierung und den Pächtern werden in ziemlich kurzen Zwischenräumen erneuert. In den 14 Jahren von 1839 bis 1853 geschah dieses verschiedene Male und bei jedem neuen Abschlusse wurden gegen Erhöhung der Pachtsumme (welche in diesen 14 Jahren 40 Procent betrug,) den Pächtern sehr wesentliche Concessionen gemacht. Es ist daher wol mit Recht anzunehmen, daß durch diese so häufig wiederkehrenden Manöver die Steuer eine Höhe erreicht hat, über welche man nicht weiter hinausgehen kann. Der Preis der Getränke ist freilich bei keiner Contractserneuerung gesteigert, aber es gibt andere Mittel, den Pächtern die Möglichkeit zu gewähren, auf Kosten des Publicums einen höhern Zins zu zahlen. Diese Mittel hat die russische Regierung angewandt.

In Rußland ruhet die Getränkesteuer vornehmlich auf dem Branntwein (vodka). Für das Recht, diesen ausschließlich zu fabriciren und zu verkaufen, zahlten im Jahre 1853 die Pächter dem Staate eine jährliche Abgabe von 6,400,000 Thaler. Bei diesen Pachtungen sind viele Edelleute als Actionäre theilhaftig. Die an sich schon großen Gewinntheile steigen oder fallen, je nach der größern oder geringern Menge des abgesetzten Branntweins.

Es würde daher dem Interesse aller Theile direct entgegen sein, den Preis des Branntweins zu erhöhen, denn die Vertheuerung würde die Consumtion vermindern, der gemeinschaftliche Zweck aller ist vielmehr, den Verbrauch möglichst auszudehnen und sich durch die Menge schadlos zu halten. Deshalb verweigert die Regierung den Pächtern nicht ihren Schutz, sobald es sich um eine Vergrößerung ihrer Vortheile handelt. Ehemals waren die Kabaks (Schenklocale) in jedem Dorfe auf eine gewisse Anzahl beschränkt. Auf den Antrag der Pächter wurde diese Anzahl vermehrt und jetzt ist sie ganz unbeschränkt. Ehemals mußten die Kabaks um 10 Uhr Abends geschlossen sein, unter demselben Einflusse durften sie erst bis 11, dann bis 12 Uhr geöffnet bleiben, und jetzt ist ihr Besuch die ganze Nacht hindurch gestattet.

Diese Thatsachen gestatten nach unserer Ansicht keinen Zweifel darüber, daß Rußland eine Vermehrung seiner Einkünfte weder von den indirecten Steuern, noch von der Vermehrung der schwebenden Schuld, noch von einer Anleihe erwarten kann.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.